

Noch nicht am Ziel

Von Horst Bacia

Der Fluch vergeblichen Bemühens ist selten so einprägsam versinnbildlicht worden wie in der Sage von Sisyphos, dem König von Korinth, der zur Strafe für seine Untaten immer wieder denselben Stein bergauf wälzen mußte, ohne je den Gipfel zu erreichen. In der ersten Regierungserklärung nach seinem Wahlsieg vor nunmehr zwei Jahren griff der griechische Ministerpräsident Simitis diesen Mythos auf: Er dürfe nicht zum Sinnbild für die in Griechenland betriebene Politik werden. Deren Hauptmerkmale in der jüngsten Vergangenheit seien Inkompetenz, Improvisation und die Unfähigkeit, einmal Begonnenes ordentlich zu Ende zu bringen.

Simitis wollte und will eingefleischte Mentalitäten ändern und den Rückstand Griechenlands zu den entwickelten, modernen Industrienationen aufholen. Er wollte und will sein Land endlich zu einem vollwertigen und gleichwertigen Mitglied der Europäischen Union machen, der es, obwohl deren größter Nutznießer, bisher nur halbherzig angehört hat. Zur Halbzeit der vierjährigen Legislaturperiode ist vieles von dem, was seine Regierung sich vorgenommen hat, erreicht. Aber noch ist sie nicht am Ziel.

Von den fünfzehn Mitgliedern der Europäischen Union bleibt Griechenland jetzt das einzige, das an der Wirtschafts- und Währungsunion teilnehmen möchte, die Kriterien des Maastricht-Vertrages aber noch nicht erfüllt. Ziel der Regierung ist der Beitritt zum 1. Januar 2001.

Das Haushaltsdefizit, vor vier Jahren noch bei vierzehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts, wurde durch eine rigorose Finanzpolitik an die Drei-Prozent-Marke herangeführt. Die Inflation konnte erheblich reduziert werden, liegt aber immer noch bei etwa fünf Prozent. Es wird erheblicher neuer Anstrengungen bedürfen, um das Drei-Prozent-Ziel zu erreichen. Bei der Staatsverschuldung bleibt das Maastricht-Kriterium unerfüllbar; aber damit steht Griechenland in der EU schließlich nicht allein.

Diese alles in allem erfolgreiche makroökonomische Sanierung hat die Regierung nur gegen den heftigen Widerstand organisierter Interessen durchzusetzen vermocht. Protestaktionen der Bauern, verschiedener Berufsgruppen des öffentlichen Dienstes, der Rentner sowie eintägige sogenannte „Generalstreiks“ waren die ständige Begleitmusik wichtiger Beschlüsse. Simitis ließ sich davon weder einschüchtern noch von seinem strikten Kurs abbringen. Immer wieder hat er geduldig zu erklären versucht, daß ohne Arbeit, ohne Anstrengungen, ohne Opfer nichts zu erreichen sei. Und kaum war die eine Entscheidung mühsam, aber erfolgreich durchgesetzt, hat er, planvoll einen Schritt vor den anderen setzend, die nächste in Angriff genommen. Das Erreichte, so lautet seine ständige Mahnung, dürfe nicht leichtfertig wieder aufs Spiel gesetzt werden.

Stur und unbeugsam, wie bisher, wird der Ministerpräsident wohl auch die deutlichen Verluste seiner Partei bei den Kommunalwahlen abschreiben. Das schon nach dem ersten Wahlgang sich abzeichnende Ergebnis war zum Teil gewiß der „Denkzettel“ für eine unpopuläre Politik. Die Regierung hat aber keinen Anlaß, noch einmal neu darüber nachzudenken, ob der eingeschlagene Weg der richtige sei. Sie muß zu Ende bringen, was sie begonnen hat. Würde die Mitgliedschaft in der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion – das eine „strategische Ziel“, dem sie alle anderen untergeordnet hat – nicht erreicht, wäre das ein fatales Scheitern.

Simitis hat sich vorgenommen, Griechenland zu modernisieren. Schon der neue Stil seiner auf Konsequenz, Verlässlichkeit und Verantwortung dringenden Politik ist ein wesentlicher Beitrag zur Modernisierung und Europäisierung des Landes. Für den traditionellen Populismus, dem sich die konservative Nea Dimokratia ebenso verschrieb wie die von Simitis mitbegründete Panhellenische Sozialistische Bewegung (Pasok) unter ihrem langjährigen Führer Papandreou, hat er nicht das geringste übrig. Behutsam, aber entschlossen versucht er, das Staat und Gesellschaft durchwuchernde System politischer Patronage abzuschaffen. Das schafft viel Unmut, nicht zuletzt in der eigenen Partei. Bei der Sanierung der großen, defizitären Staatsunternehmen – Olympic Airways, Post, Eisenbahnen, Athener Nahverkehrsbetriebe – bemüht sich die Regierung mit einem gewissen Erfolg, den Widerstand bislang allmächtiger Gewerkschaftsinteressen niederzuringen.

Der Ministerpräsident war weit-sichtig genug, vor zwei Jahren, nach dem Tod Papandreous, auf seiner Wahl zum Parteivorsitzenden zu bestehen. Er siegte in einer knapp gewonnenen Kampfabstimmung. Ideologisch bekennt sich die Partei zu dem wieder modern gewordenen „dritten Weg“ zwischen den losgelassenen Kräften des Marktes und einer planenden Staatswirtschaft. Obwohl Simitis viel Zeit und Geduld aufbringt, um mit gemeinsamen Sitzungen des inneren Kabinetts und der Parteiführung Konsens zu erzielen, unterwirft seine pragmatische Politik die Partei einer harten Zerreißprobe. Ob es ihm gelingt, die „neue Pasok“ trotz auseinanderdriftender Flügel auf Kurs zu halten, wird letztlich über Erfolg oder Mißerfolg seiner Regierung entscheiden. Da die Opposition auf der Rechten wie auf der Linken weiter dem bequemen Populismus der großen Worte verhaftet ist, hat die Regierungspartei jedoch eine realistische Chance, bei der Parlamentswahl in zwei Jahren wiedergewählt zu werden, wenn sie bis dahin die Mitgliedschaft in der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion erreicht hat. Dieser heilsame Zwang gibt Simitis wirksame Mittel an die Hand, weiterzumachen wie bisher. Und das ist gut für Griechenland.